

Annika Sehl

Qualitätsmanagement im Videojournalismus

VS RESEARCH

Annika Sehl

Qualitätsmanagement im Videojournalismus

Eine qualitative Studie
der ARD-Anstalten

Mit einem Geleitwort von Prof. Dr. Günther Rager

VS RESEARCH

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Absolventenvereins des Instituts für Journalistik
der Technischen Universität Dortmund.

1. Auflage 2008

Alle Rechte vorbehalten

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2008

Lektorat: Christina M. Brian / Britta Göhrisch-Radmacher

VS Verlag für Sozialwissenschaften ist Teil der Fachverlagsgruppe
Springer Science+Business Media.

www.vs-verlag.de



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany

ISBN 978-3-8350-7030-1

Geleitwort

Die vorliegende Arbeit von Annika Sehl geht der Frage nach, wie sich Videojournalismus auf das redaktionelle Qualitätsmanagement auswirkt. Dass dieses Thema auch in den öffentlich-rechtlichen Anstalten von großer Relevanz ist, muss nicht erst noch belegt werden. Der Kostendruck in der Fernsehproduktion führt zwangsläufig dazu, schon an der unmittelbaren Produktion für aktuelle Fernsehprogramme zu sparen. Dass auch mit kleineren Aufnahmeteams aktuelle Fernsehproduktionen erfolgreich gestaltet werden können, haben zahlreiche Sender im In- und Ausland bereits vorgemacht.

Frau Sehl geht nun der Frage nach, wie die öffentlich-rechtlichen Fernseh-anstalten in Deutschland Videojournalismus einführen. Sie gibt einen ersten Überblick, wie die ARD-Anstalten bei diesem, für sie sensiblen Thema vorgehen. In ihrem theoretischen Teil leitet Frau Sehl sehr sorgfältig die Qualitätsdimensionen her und erörtert die Maßnahmen, die für das redaktionelle Qualitätsmanagement ergriffen werden. In ihrem empirischen Teil hat die Autorin die VJ-Beauftragten der ARD-Anstalten befragt. Sie legt nun die Ergebnisse aus diesen Leitfadeninterviews und ihre Schlüsse aus teilnehmenden Beobachtungen in Redaktionen vor.

Die Arbeit besticht durch ihre Sorgfalt und die Klarheit der Darstellung. Sie wurde mit dem Will-Schaber-Preis des Absolventenvereins des Instituts für Journalistik und dem Jahrgangsbestenpreis der Fakultät Kulturwissenschaften der Technischen Universität Dortmund ausgezeichnet.

Prof. Dr. Günther Rager

Vorwort und Danksagung

Diese Arbeit „Qualitätsmanagement im Videojournalismus. Eine qualitative Studie der ARD-Anstalten“ soll eine wissenschaftlich fundierte Antwort auf eine aktuelle Frage aus der journalistischen Praxis geben. Technisierung und Kostendruck haben längst auch im öffentlich-rechtlichen Fernsehen dazu geführt, dass das Berufsbild Videojournalist auf dem Vormarsch ist. Ausgestattet mit kleiner DV-Kamera und Laptop, ist er Redakteur, Kameramann und Cutter in einer Person. Während die Befürworter im Videojournalismus die Arbeitsweise der Zukunft sehen, fürchten die Kritiker um die journalistische Qualität. Die vorliegende Arbeit verfolgt daher die Frage, durch welche qualitätssichernden Maßnahmen verhindert werden kann, dass die Kosten zulasten der Qualität reduziert werden. Die Untersuchung bietet einen ersten Überblick, wie die *Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland (ARD)* bei diesem Thema vorgeht.

Das Buch ist meine Diplomarbeit, die ich im August 2006 am Institut für Journalistik der Universität Dortmund, seit 1. November 2007 Technischen Universität (TU) Dortmund, einreichte. Stand der Datenerhebung ist daher Oktober 2005 bis März 2006. Literatur wurde systematisch bis Juli 2006 berücksichtigt.

Mein Dank gilt vor allem meinem Betreuer Prof. Dr. Günther Rager und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern seines Lehrstuhls Journalistische Produktion und Journalismusforschung, die mir seit Beginn meines Studiums die Begeisterung für Themen der Journalistik und wissenschaftliches Arbeiten vermittelt haben. Für Kritik, Anregungen und Unterstützung während meines Diplomprojekts bedanke ich mich sehr, ebenso bei meinem Zweitgutachter Prof. Dr. Roland Schröder.

Das Kernstück der vorliegenden Arbeit bilden mündliche Leitfadeninterviews mit den Videojournalismus-Beauftragten, -Koordinatoren bzw. -Projektleitern der zehn *ARD*-Anstalten. Wenn sie mir nicht ihre kostbare Zeit geopfert und bereitwillig Auskunft zu allen Fragen gegeben hätten, wäre die Untersuchung nicht möglich gewesen. Bei ihnen allen bedanke ich mich herzlich. Dasselbe gilt für die Redaktionen *hessen aktuell* des *Hessischen Rundfunks (hr)* und *Lokalzeit Düsseldorf* des *Westdeutschen Rundfunks (WDR)*, in denen ich teilnehmende Beobachtungen durchgeführt habe. Stefan Robiné von der Zentralen

Fortbildung der Programm-Mitarbeiter ARD/ZDF (ZFP), seit 1. Januar 2007 ARD.ZDF medienakademie, hat dafür gesorgt, dass ich die entsprechenden Kontakte herstellen konnte.

Danken möchte ich auch Daniel Riehling, der mich bei der grafischen Umsetzung unterstützt hat, und allen, die aufmerksam Korrektur gelesen haben.

Dem Absolventenverein des Instituts für Journalistik und der Gesellschaft der Freunde der TU Dortmund danke ich für die Anerkennung, die sie der vorliegenden Arbeit haben zuteil werden lassen.

Mein besonderer Dank gilt schließlich meiner Familie, die mich auf meinem Weg stets bestärkt und unterstützt hat.

Ich hoffe, dass dieser Text dazu einlädt, Chancen und Grenzen der videojournalistischen Produktionsweise zu diskutieren und dass er so selbst einen Beitrag zum Qualitätsmanagement im Videojournalismus leisten kann.

Annika Sehl

Inhalt

1	Einleitung.....	15
1.1	Problemstellung.....	15
1.2	Zielsetzung.....	16
1.3	Methodische Vorgehensweise.....	17
1.4	Aufbau der Arbeit.....	18
1.5	Begriffsbestimmungen.....	21
1.5.1	Redaktionelles Qualitätsmanagement.....	21
1.5.2	Videojournalismus.....	21
2	Redaktionelles Qualitätsmanagement.....	25
2.1	Journalistische Qualität.....	25
2.1.1	Zum Qualitätsbegriff.....	26
2.1.2	Produktbezogene Qualitätsdimensionen.....	30
2.1.3	Zusammenfassung und Ausblick auf die Empirie.....	45
2.2	Total Quality Management (TQM).....	48
2.2.1	Begriff des TQM.....	49
2.2.2	Aspekte des TQM.....	52
2.2.3	Theoretische Umsetzung des TQM-Modells in Redaktionen.....	57
2.2.4	Zusammenfassung und Ausblick auf die Empirie.....	71
3	Videojournalismus.....	73
3.1	Diskussion.....	73
3.1.1	Stand der Forschung.....	74
3.1.2	Darstellung in der Praktikerliteratur.....	91
3.1.3	Reaktion der Fach- und Medienpresse.....	93
3.1.4	Zusammenfassung und Ausblick auf die Empirie.....	97
3.2	Ist-Zustand in der <i>ARD</i>	98
4	Hypothesen.....	119

5	Methodische Umsetzung	129
5.1	Begründung des qualitativen Ansatzes	129
5.2	Teilstudie A	131
5.2.1	Kriterien der Befragtenauswahl.....	131
5.2.2	Erhebungsinstrument Leitfadenterview	133
5.2.3	Zur Situation der Datenerhebung	134
5.2.4	Technische und methodische Aspekte der Datenauswertung	137
5.3	Teilstudie B.....	140
5.3.1	Kriterien und Prozess der Redaktionsauswahl	141
5.3.2	Erhebungsinstrument teilnehmende Beobachtung	142
5.3.3	Zur Situation der Datenerhebung	145
5.3.4	Technische und methodische Aspekte der Datenauswertung	148
5.4	Gütekriterien	148
5.5	Zusammenfassung.....	149
6	Ergebnisse.....	151
6.1	Journalistische Qualität.....	151
6.2	Qualität als Leitmaxime der Redaktion	162
6.3	Publikumsorientierung	166
6.4	Mitarbeiterorientierung	167
6.5	Prozessorientierung	172
7	Diskussion.....	177
7.1	Zusammenfassung.....	177
7.2	Interpretation der Ergebnisse.....	182
7.3	Ausblick auf künftige Forschung	183
	Literatur.....	185
	Anhang	197
	Interviewleitfaden	197
	Beobachtungsbogen.....	202

Abbildungen und Tabellen

Abbildung 1:	Wegweiser durch die Arbeit	20
Abbildung 2:	Fernsehjournalistische Produktionsweisen im Vergleich	23
Abbildung 3:	Einflussfaktoren bei der Bestimmung journalistischer Qualität	30
Abbildung 4:	Wege der Operationalisierung von Qualität: normativer versus funktionaler Ansatz	46
Abbildung 5:	Die Normdefinition des TQM.....	50
Abbildung 6:	TQM-Modell.....	52
Abbildung 7:	Plan-Do-Check-Act-Zyklus	55
Abbildung 8:	Zusammenarbeit zwischen Chefredaktion und Geschäftsführung.....	60
Abbildung 9:	Überblick zum Ist-Zustand Videojournalismus in der ARD ...	117
Abbildung 10:	Theorien- und Hypothesenbildung	120
Abbildung 11:	Grundgerüst des Leitfadens.....	134
Abbildung 12:	Qualitative Auswertungssoftware MAXqda.....	139
Abbildung 13:	Grundgerüst der Beobachtung	144
Tabelle 1:	Erwartungen an VJ-Beiträge.....	47
Tabelle 2:	Überblick über die Leitfadeninterviews.....	132
Tabelle 3:	Überblick über die Beobachtungen beim hr	146
Tabelle 4:	Überblick über die Beobachtungen beim WDR	147

Abkürzungen

ARD	Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten in der Bundesrepublik Deutschland
BAF	Bayerische Akademie für Fernsehen
BBC	British Broadcasting Corporation
BR	Bayerischer Rundfunk
CvD	Chef vom Dienst
DGPuK	Deutsche Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
DJV	Deutscher Journalisten-Verband
DV	Digital Video
DVJS	Deutsche Videojournalistenschule
DW	Deutsche Welle
EB	Electronic Broadcasting
ems	Electronic Media School
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
FR	Frankfurter Rundschau
hr	Hessischer Rundfunk
mdr	Mitteldeutscher Rundfunk
NDR	Norddeutscher Rundfunk
NiF	Nachricht im Film
ORB	Ostdeutscher Rundfunk Brandenburg, seit 1. Mai 2003 ist der rbb Nachfolger von ORB und SFB
RB	Radio Bremen
rbb	Rundfunk Berlin-Brandenburg
SFB	Sender Freies Berlin, seit 1. Mai 2003 ist der rbb Nachfolger von SFB und ORB
SR	Saarländischer Rundfunk
SWR	Südwestrundfunk
SZ	Süddeutsche Zeitung
taz	die tageszeitung
TQM	Total Quality Management
VJ	Videojournalist
VR	Videoreporter
WDR	Westdeutscher Rundfunk
ZDF	Zweites Deutsches Fernsehen
ZFP	Zentrale Fortbildung der Programm-Mitarbeiter ARD/ZDF, seit 1. Januar 2007 ARD.ZDF medienakademie

1 Einleitung

1.1 Problemstellung

„Hallo, Ihr [sic!] Dinos! Wollt Ihr untergehen oder die neue Welt mitgestalten?“ (Rosenblum in Foraci 2004, S. 16). So begrüßt der New Yorker Michael Rosenblum seine Kursteilnehmer¹ am ersten Tag. In seinem Training für Videojournalisten (VJs) sitzen nicht nur Fernsehjournalisten, sondern oft auch Kamerateure und Cutter. Letzteren verkündet er: „Euren Beruf wird es bald nicht mehr geben. Sputet Euch!“ (Rosenblum in Foraci 2004, S. 18).

Ob in den nächsten Jahren tatsächlich bestimmte Berufsbilder der TV-Branche aussterben, sei dahingestellt. Fakt ist jedoch, dass ein neues Berufsbild auf dem Vormarsch ist: der Videojournalist. Ausgestattet mit einer kleinen DV-Kamera und Laptop, ist er Redakteur, Kameramann und Cutter in einer Person.

Die Anfänge des Videojournalismus reichen zurück in die 60er Jahre der US-Fernsehberichterstattung (vgl. Packer 1998, S. 39 zit. nach Mischel 2004, S. 14). Aber erst 20 Jahre später schaffte es Videojournalismus auf die Agenda deutschsprachiger Fernsehmacher – zunächst bei privaten Ballungsraumsendern (vgl. Lorenzkowski 1995).

Spät erreichte das Phänomen dann auch den öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Im September 2003 startete der *Hessische Rundfunk (hr)* einen knapp einjährigen Pilotversuch mit 30 Videojournalisten, die für die aktuelle Berichterstattung, z. B. in *hessen aktuell*, aber auch für Magazinbeiträge in Sendungen wie *Service: Reisen* eingesetzt wurden (vgl. Hessischer Rundfunk 2004, S. 6 f.). Inzwischen sind Videojournalisten beim *hr* fester Bestandteil verschiedener Redaktionen. Auch andere *ARD*-Anstalten stehen dem Videojournalismus offen gegenüber. Alle – mit der Ausnahme des *Westdeutschen Rundfunks (WDR)* –

¹ In dieser Arbeit wird für die handelnden Personen aus Gründen der besseren Lesbarkeit des Textes in der Regel die männliche Form verwendet. Das bedeutet natürlich nicht, dass bei Fernsehsendern nur männliche Personen arbeiten. Im Journalismus ist der Anteil an Frauen in den vergangenen Jahren ständig gestiegen – auch sie sind im Folgenden immer gemeint.

haben kürzlich Pilotprojekte durchgeführt oder Videojournalismus bereits in den Regelbetrieb integriert.

Obwohl die Anzahl der Videojournalisten in den *ARD*-Anstalten wächst, besteht diesbezüglich ein Desiderat der Forschung. Das ist in erster Linie darauf zurückzuführen, dass es sich um ein sehr junges Wissenschaftsgebiet handelt. Erste Diplomarbeiten beschäftigen sich überwiegend mit dem Berufsbild des Videojournalisten. Wenige untersuchen die Qualität videojournalistisch produzierter Beiträge. Denn der Einsatz von Videojournalisten – gerade im öffentlich-rechtlichen Fernsehen – hat die Debatte um Rationalisierung und Qualität neu entfacht.

Dagegen ist noch nahezu unerforscht, wie Rundfunkanstalten und Redaktionen der neuen Produktionsweise mit Strategien des redaktionellen Qualitätsmanagements begegnen. Ausgangspunkt ist dabei die nahe liegende These, dass sich mit dem Videojournalismus ökonomische, technologische und organisatorische Rahmenbedingungen verändern und damit automatisch auch qualitätssichernde Prozesse reformiert werden. Diese Forschungslücke soll mit der vorliegenden Arbeit über das redaktionelle Qualitätsmanagement der *ARD*-Anstalten ein Stück weit geschlossen werden.

Daneben kommt die Studie auch einem praktischen Bedarf nach. Denn einer ihrer wesentlichen Bestandteile ist eine komparative Analyse, in der idealtypische Sicherungsmaßnahmen der *ARD*-Anstalten aufgezeigt werden.

1.2 Zielsetzung

Hauptziel der Arbeit ist es herauszuarbeiten, inwiefern sich Videojournalismus auf das redaktionelle Qualitätsmanagement der *ARD*-Anstalten auswirkt. Als theoretischer Bezugsrahmen dient das Konzept des Total Quality Managements (TQM), das nach Wyss (2002) auf Redaktionen übertragen wird.

Die Arbeit verfolgt nicht das Ziel, einen direkten Zusammenhang zwischen der Praxis des redaktionellen Qualitätsmanagements und journalistischer Qualität aufzuzeigen. Zwar ist es plausibel, dass ein solcher Zusammenhang besteht. Er ist jedoch empirisch nicht nachweisbar, da kausale Schlüsse vom redaktionellen Qualitätsmanagement auf die journalistische Qualität – wie auch umgekehrt – nur äußerst eingeschränkt möglich sind (vgl. Wyss 2002, S. 32 f.).

Analysiert werden auch nur innerredaktionelle Sicherungsbemühungen (z. B. Redaktionsstatute oder Sendekritiken). Die Arbeit geht nicht auf das Netzwerk von Institutionen und Initiativen ein, die den Journalismus präventiv (z. B. senderexterne Aus- und Weiterbildung, Berufsverbände) oder korrektiv/ex post (z. B. Journalistenpreise) begleiten. Diese Effekte können von den Befrag-

ten dieser Studie, allesamt Akteure der ARD, kaum adäquat beantwortet werden. Zudem wird davon ausgegangen, dass außerredaktionelle Infrastrukturen des Qualitätsmanagements zwar wichtig sind, aber ins Leere laufen, wenn die Rundfunkanstalten und Redaktionen nicht über ein System der innerredaktionellen Qualitätssicherung verfügen, an das sich das außerredaktionelle Qualitätsmanagement nahtlos anschließen kann. So trägt beispielsweise die senderexterne Aus- und Weiterbildung wenig zum Qualitätsmanagement bei, wenn die Sender aus Kostengründen Videojournalisten ohne eine entsprechende Ausbildung einstellen (vgl. Wyss 2002, S. 23).

Die Studie bezieht sich nur auf die *ARD* und klammert das *Zweite Deutsche Fernsehen (ZDF)* aus, weil das *ZDF* die Zustimmung zu einer empirischen Erhebung verweigert hat. Die Verantwortlichen begründeten dies damit, dass das *ZDF* zum Erhebungszeitpunkt im Frühjahr 2006 noch ganz am Beginn der Planung seines Pilotprojekts stand. Strategien, Erfahrungen und Ergebnisse aus dem Projekt sollten erst hausintern evaluiert werden, bevor Informationen nach außen gehen.² Damit sind mit dieser Arbeit nur Aussagen über die *ARD* möglich und nicht über den öffentlich-rechtlichen Rundfunk in Deutschland insgesamt.

1.3 Methodische Vorgehensweise

Das qualitative Untersuchungsdesign umfasst zwei Teilstudien. In Teilstudie A wurde jeweils der VJ-Beauftragte, -Koordinator bzw. -Projektleiter der zehn *ARD*-Anstalten in einem mündlichen Leitfadengespräch befragt. Die Grundlage der Teilstudie B bilden jeweils fünftägige teilstrukturierte Beobachtungen in der Redaktion *hessen aktuell* des *hr* und der Redaktion *Lokalzeit Düsseldorf* des *WDR*. Die Befunde der Leitfadeninterviews bilden bei der Auswertung die Ausgangsbasis, die Ergebnisse aus den Beobachtungen dienen der Vertiefung und externen Validierung der Daten.

Mit den Erhebungen wird nicht nur ein exploratives, hypothesengenerierendes bzw. -präzisiertes Interesse verfolgt, sondern auch ein hypothesenüberprüfendes.

Die Daten wurden zwischen Oktober 2005 und März 2006 erhoben, so dass die Ergebnisse diesen Stand widerspiegeln.

² Das *ZDF* hat inzwischen 31 Mitarbeiter aus Chefredaktion, Programmdirektion und Produktionsdirektion in einem 24-tägigen Grundtraining im Mai und Juni 2007 zu Videojournalisten ausgebildet (vgl. Ordloff 2007).

1.4 Aufbau der Arbeit

Das nachfolgende Kapitel stellt zunächst die theoretische Grundlage der Arbeit vor und referiert den Forschungsstand. Die Gliederung gestaltet sich dabei symmetrisch. Kapitel 2 beschäftigt sich mit dem redaktionellen Qualitätsmanagement, Kapitel 3 mit dem Videojournalismus. Beide Blöcke werden in Kapitel 4 bei der Hypothesenformulierung zusammengeführt.

Bevor Maßnahmen und Instrumente des redaktionellen Qualitätsmanagements benannt werden können, ist in Kapitel 2 zu klären, worin die zu sichernde journalistische Qualität überhaupt besteht. Daher wird zunächst dargelegt, inwiefern der journalistische Qualitätsbegriff definierbar und operationalisierbar ist. Es wird insbesondere auf die produktbezogenen Qualitätskriterien Aktualität, Relevanz, Objektivität und Vermittlung eingegangen.

Anschließend werden die zentralen Organisationsprinzipien des TQM ausgeführt. Die TQM-Prinzipien der Ganzheitlichkeit, Kunden-, Mitarbeiter-, Prozess- und Gesellschaftsorientierung werden beschrieben, bevor die theoretische Umsetzung des TQM-Modells auf das redaktionelle Qualitätsmanagement erfolgt.

Kapitel 3 gibt zunächst einen Überblick über das Thema Videojournalismus. Da bisher nur wenige wissenschaftliche Publikationen vorliegen, wird zudem die Praktikerliteratur dargestellt und auf die Diskussion in der Medien- und Fachpresse eingegangen. Dabei sollen die Chancen und Grenzen des Videojournalismus herausgearbeitet werden, um erste Kriterien für die Anlage der empirischen Untersuchung zu gewinnen. Anschließend wird auf den Ist-Zustand des Videojournalismus in den zehn *ARD*-Anstalten eingegangen, um so zu ermitteln, in welchem Umfang Videojournalisten eingesetzt werden.

Auf der Basis von Kapitel 2 und Kapitel 3 werden in Kapitel 4 *Ex-ante*-Hypothesen gebildet, die die anschließende empirische Untersuchung strukturieren.

In Kapitel 5 erfolgt die methodische Umsetzung der Untersuchung. Nach der Begründung des qualitativen Ansatzes werden Anlage, Durchführung und Auswertung der Teilstudien A und B detailliert beschrieben. Schließlich werden die Gütekriterien des Forschungsprozesses diskutiert.

Die Präsentation der empirischen Befunde erfolgt in Kapitel 6 entlang der TQM-Prinzipien Qualitäts-, Publikums-, Mitarbeiter- und Prozessorientierung. Anhand der Aussagen der befragten VJ-Beauftragten, -Koordinatoren bzw. -Projektleiter wird demonstriert, wie sich Videojournalismus auf das redaktionelle Qualitätsmanagement der *ARD*-Anstalten auswirkt. Die Hypothesen aus Kapitel 4 werden dabei überprüft und präzisiert sowie neue generiert.

Im Kapitel 7 werden die empirischen Befunde zusammengefasst und interpretiert. Postulate für künftige Forschung schließen die Arbeit ab.

Abbildung 1 verdeutlicht den Aufbau der Arbeit grafisch und soll als Wegweiser dienen:

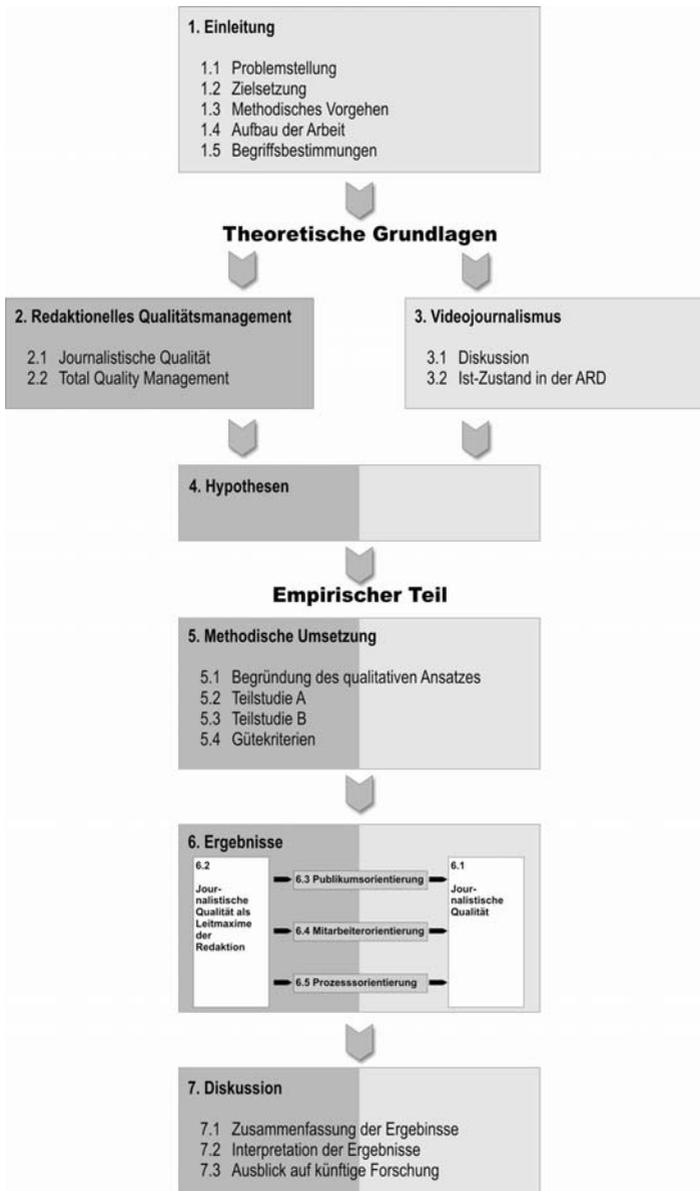


Abbildung 1: Wegweiser durch die Arbeit, Quelle: eigene Darstellung

1.5 Begriffsbestimmungen

Im Folgenden werden die grundlegenden Begriffe „redaktionelles Qualitätsmanagement“ und „Videojournalismus“ kurz skizziert.

1.5.1 Redaktionelles Qualitätsmanagement

Unter redaktionellem Qualitätsmanagement wird die innerredaktionelle Qualitätsarbeit verstanden, wie sie die Redaktionsleitung in Zusammenarbeit mit der Redaktion betreiben sollte. Abzugrenzen ist das redaktionelle Qualitätsmanagement von der Qualitätssicherung, die auch außerredaktionelle Initiativen einbezieht, insbesondere die Infrastruktur des Journalismus (vgl. Ruß-Mohl 2005, S. 374 f.). Sprachlich suggeriert Qualitätssicherung außerdem, dass der Status quo gehalten werden soll. Tatsächlich geht es – zumindest im Sinne dieser Arbeit – aber darum, die Qualität ständig zu kontrollieren und zu verbessern (vgl. Ruß-Mohl 2005, S. 375).

Diese inhaltlich-sprachliche Abgrenzung redaktionellen Qualitätsmanagements soll an dieser Stelle ausreichen. Das konkrete Konzept des Qualitätsmanagements, das dieser Arbeit zugrunde liegt, wird mit dem TQM-Modell in Abschnitt 2.2 vorgestellt.

1.5.2 Videojournalismus

Was ist eigentlich ein Videojournalist? Ein „TV-Triathlet“ (Angeli 2003, S. 82) – so lautet die Kurzbeschreibung. Per Definition recherchiert, konzipiert und schreibt ein Videojournalist seine Fernsehbeiträge nicht nur selbst, er übernimmt auch die Aufgaben von Kameramann und Cutter (vgl. Gilgen 2003, S. 31; Belz/Haller/Sellheim 1999, S. 93). Die herkömmliche Arbeitsteilung zwischen Fernsehjournalist, EB-Team und Cutter fällt weg (vgl. Gehring/Holzmann 2004, S. 2 f.). Ziel des Videojournalisten ist es also, autark sendefertige Beiträge zu erstellen. Der Videojournalist Dushan Wegner drückt es so aus: „Du hast alle Freiheit. Du trägst alle Verantwortung. [...] Du kannst dich nie auf andere herausreden. Es ist dein Film“ (Wegner 2004, S. 12).

In der Regel verwendet ein Videojournalist eine leichte, kleine Mini-DV- oder DVCAM-Kamera³. Geschnitten wird zumeist am Notebook oder PC mit Schnittprogrammen wie z. B. AVID Xpress, Fast Purple oder Final Cut Pro (vgl. Ordolff 2005, S. 327). Die Möglichkeiten und die technische Qualität der Geräte haben sich in den vergangenen Jahren erheblich verbessert (vgl. Gehring/Holzmann 2004, S. 3). Sie sind mittlerweile auch so benutzerfreundlich, dass Videojournalisten sie mit geringem Ausbildungsaufwand einsetzen können (vgl. Ordolff 2005, S. 327; Gehring/Holzmann 2004, S. 3; Wegner 2004, S. 1; Angeli 2003, S. 82).

Abzugrenzen ist der Videojournalist vom Videoreporter (VR)⁴. Der Videoreporter recherchiert und dreht ebenfalls selbst. Im Gegensatz zum Videojournalisten liefert er das gedrehte Rohmaterial für kurze Nachrichtenfilme, sogenannte NiFs, anschließend jedoch an die Redaktion. Dort wird es nachbearbeitet (vgl. Bermüller 2005, S. 82; Hessel 2005, S. 52; Gehring/Holzmann 2004, S. 3). In Abbildung 2 sind die unterschiedlichen Produktionsweisen der klassischen EB-Team-Produktion, des Videojournalisten und des Videoreporters im Vergleich dargestellt.

³ Eine genaue Beschreibung der Geräte findet sich in Bayerischer Rundfunk (Hrsg.) (2000), S. 88 f.

⁴ Diese Unterscheidung ist besonders wichtig, weil manche Rundfunkanstalten die Begriffe synonym verwenden oder ausschließlich den Begriff Videoreporter gebrauchen, damit aber nach der hier verwendeten Definition Videojournalisten meinen.

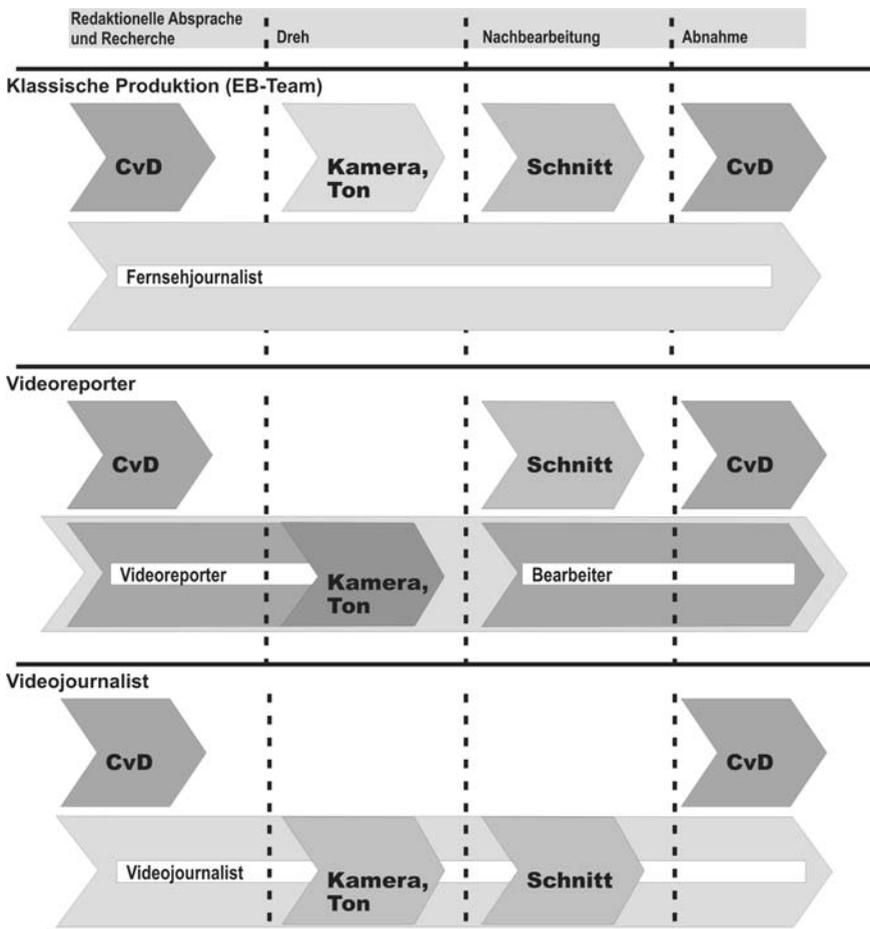


Abbildung 2: Fernsehjournalistische Produktionsweisen im Vergleich, Quelle: erstellt in Anlehnung an Gehring/Holzmann 2004, S. 2